

Stephanietag 2009

Meine Brüder und Schwestern!

Ein europäisches Gericht hat der Klage eines italienischen Vaters Recht gegeben, der verlangt hatte, dass aus der Schule seiner Tochter das Kreuz entfernt werde, denn er möchte seine Tochter ohne Religion erziehen. Ein niederösterreichischer Vater hat das inzwischen auch in Österreich nachgemacht und eine diesbezügliche Klage eingereicht unter Berufung auf die Religionsfreiheit. Hat man Religionsfreiheit bisher als Freiheit zur Religionsausübung verstanden, so versteht man anscheinend jetzt diese Religionsfreiheit als Recht, nicht von Religion belästigt zu werden.

Und schon hört man Stimmen, die das verstehen und alles Religiöse verstecken wollen. Warum die Atheisten in ihrem Nichtglauben auch stören? Der nächste Schritt ist schon die Forderung, den Religionsunterricht aus den Schulen zu nehmen. Das sei eine saubere Trennung von Kirche und Staat. Die Eltern sollen doch die religiöse Erziehung ihrer Kinder selbst in die Hand nehmen. Könnte man nicht auch dasselbe von anderen Gegenständen sagen? Warum sollen alle Kinder in Mathematik und Englisch unterrichtet werden? Ach ja, die Wirtschaft verlange das. Ist die Wirtschaft aber ohne Werthaltungen denkbar?

Ich bin überzeugt, der heilige Stephanus würde über dieses Gerede den Kopf schütteln. Er ist öffentlich für seinen Glauben an Christus aufgetreten, er hat dafür Streitgespräche geführt und die anderen so sehr herausgefordert, dass sie ihn als Gotteslästerer gesteinigt haben. Er ist das Vorbild für alle Missionare geworden, die andere zum Glauben bekehren wollen. Und viele haben das mit ihrem Leben bezahlt.

Warum nun bringen wir öffentlich Zeichen unseres Glaubens an? Stellen Wegkreuze auf und hängen Kreuze in Schulzimmern auf? Dafür gibt es zwei gute Gründe: Der erste ist, dass auch wir Christen selbst immer wieder daran erinnert werden, unseren Glauben zu leben. Wir sind ja sehr vergesslich und brauchen diese Erinnerung. Der zweite Grund ist, dass wir auch alle Ungläubigen und Andersgläubigen einladen wollen, sich mit dem Christentum auseinander zu setzen. Welche Argumente können wir nun Andersgläubigen für unseren christlichen Glauben sagen? Ich möchte in Kürze die wesentlichen nennen: Der Glaube will dir eine mehrfache Hilfe für dein Leben sein.

Erstens öffnet der Glaube dem Menschen die Dimension der Transzendenz, der jenseitigen Welt. Es gibt mehr als wir mit unseren Augen und Ohren wahrnehmen. „Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen!“ So rief Stephanus vor dem Hohen Rat aus.

Als Zweites bringt der christliche Glaube das Fundament für die Würde jedes Menschen. Weil wir Kinder Gottes sind, hat jeder Mensch unendliche Würde, unabhängig von Rasse und Geschlecht, Alter und Gesundheit. Dieses Menschenbild ist letztlich die Grundlage der Menschenrechte, die unser Zusammenleben prägen.

Als Drittes nenne ich den Halt, den der Glaube bringt, den Halt im Leiden. Wir wissen, dass wir Kreuz und Leiden nicht allein tragen, sondern dass Christus mit uns geht und uns Kraft und Hoffnung gibt. Dazu haben wir in der Kirche eine Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern, die uns im Leid zur Seite steht.

Die vierte Hilfe, die die Religion bietet, sind die Gebote als Wegweisungen für unser Leben. Sie sind eine sichere Orientierung für das Zusammenleben der Menschen. Jedem Kind wird klar, dass wir das Paradies auf Erden hätten, wenn alle Menschen nur die zehn Gebote Gottes halten würden, ganz zu schweigen vom Gebot der Nächstenliebe.

Und letztlich nenne ich die Hoffnung, die unser christliche Glaube bietet, die Hoffnung auf das Leben nach dem Tod. Nichts geht verloren aus diesem irdischen Leben, alles wird von Gott in der ewigen Heimat vollendet.

Das sind nur einige Gründe, warum wir als Christen den Glauben an andere weitergeben sollen, es sind Gründe der Liebe. Der Glaube soll nicht nur uns im Leben helfen, sondern auch den anderen. Dafür sollen wir auch mit Mut eintreten und nicht bei der ersten Gegenrede uns verkriechen. Das ist es ja, was etwa die Moslems bei uns in Europa an den Christen so verachten, die Feigheit im Bekenntnis des Glaubens. Freilich wollen wir nicht dieses Bekenntnis mit Gewalt begleiten, das widerspricht dem Gebot der Liebe. Am besten ist noch das Vorbild. Wir brauchen kein Verbot von Minaretten bei Moscheen, nein, unsere beste Antwort wären volle christliche Kirchen. Wir sollen nicht über die vielen Kinder in moslemischen Familien stänkern, wir sollten eher die christlichen Familien stärken und Mut zu mehr Kindern machen. Wir brauchen keine Angst davor haben, dass das Abendland moslemisch wird, wenn wir unseren christlichen Glauben leben. Dann dürfen wir auch Religionsfreiheit für die Christen in jenen Ländern fordern, wo sie für ihren Glauben unterdrückt, ja sogar mit dem Tode bedroht werden.